

Bedarfserhebung unter pädagogischen Fachkräften zu ihrer Arbeit gegen Hass im Netz

Carolin Rössler, Lena Schmidt
Projektleitung: Achim Lauber, Dr. Valentin Dander

Inhaltsverzeichnis

I.	Über das Projekt.....	2
1	Forschungssetting.....	2
2	Zentrale Ergebnisse	3
3	Zusammenfassung.....	4
II.	Themenschwerpunkte.....	6
1	Hass im Netz – ein herausfordernder Phänomenkomplex	6
2	Empathie fördern und für Hass sensibilisieren	8
3	Moderation von Gruppendynamiken als besondere Herausforderung	10
	Literaturverzeichnis.....	12
	Impressum	13

I. Über das Projekt

Die vorliegende Untersuchung zu Unterstützungsbedarfen pädagogischer Fachkräfte zur Umsetzung medienpädagogischer Bildungsangebote gegen Hass im Netz wurde von der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) in Kooperation mit dem JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis durchgeführt. Sie wurde realisiert als Projekt der GMK innerhalb des [Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz](#), in dem sie seit 2023 einer von fünf Trägern ist. Die Hauptzielgruppe der Bedarfserhebung waren pädagogische Fachkräfte aus dem außerschulischen Kontext.

1 Forschungssetting

Es wurden drei Fachveranstaltungen der GMK mit insgesamt 60 Fachkräften begleitet, ihre Bedarfe dokumentiert und ausgewertet. Die Bedarfserhebung im Rahmen der Veranstaltungen wurde in deren Konzeption mitgedacht. Mittels partizipativer Methoden wurde die Perspektive der Teilnehmenden eingeholt. Ziel war es, die Äußerungen der Teilnehmenden möglichst konkret und in ihrem inhaltlichen Kontext erfassen zu können und ein differenzierteres Bild der Einstellungen der Fachkräfte, der Organisationsstrukturen, in die sie eingebunden sind, und ihrer Unterstützungsbedarfe zu bekommen. Die Veranstaltungen fanden in [Berlin](#), [Köln](#) und [München](#) im Zeitraum zwischen Juli und Oktober 2023 statt.

Mittels einer Online-Befragung wurden weitere Informationen von pädagogischen Fachkräften eingeholt. Mit 62 gültigen Fragebögen konnte die empirische Basis der Bedarfserhebung vergrößert werden, dennoch ist das Sample begrenzt und nicht repräsentativ. Die Befragung hatte einen Umfang von 10 Fragen, davon waren drei Fragen offen gestellt, was den Fachkräften die Möglichkeit gab, in ihren eigenen Worten zu antworten. Neben Fragen zum Arbeitsbereich der Fachkräfte und zum Alter der Zielgruppen, mit denen sie jeweils arbeiten, ging es darum, mit welchen Formen von Hass im Netz die Befragten zu tun haben, welchen Stellenwert das Thema in ihrer Arbeit hat und wo sie ihre größten Herausforderungen sehen. Die Online-Befragung war von Mitte August bis Ende September 2023 online. Sie wurde in einschlägigen Newslettern verbreitet und im Rahmen von Veranstaltungen und der Öffentlichkeitsarbeit der GMK (Webseite, Social Media) bekannt gemacht. Um insbesondere auch Fachkräfte mit nicht-medienpädagogischem Profil zu erreichen, wurden deutschlandweit auch Institutionen der Sozialarbeit, Kinder- und Jugendhilfe sowie Verbandsportale für pädagogische Fachkräfte kontaktiert. Der Großteil der Befragten gab an, dass es zu den Aufgaben ihres Arbeitsbereiches gehört, mit Kindern und Jugendlichen Hass im Netz zu thematisieren (insbesondere mit der Altersgruppe 10-15 Jahre). Im Weiteren stehen diese Ergebnisse im Fokus der Auswertung.

Im Mittelpunkt der Bedarfserhebung stand die Frage: Welche inhaltlichen, fachlichen und strukturellen Unterstützungsbedarfe bestehen für die Fachkräfte in ihrer Arbeit gegen Hass im Netz? Im Detail ging es darum, zu ergründen,

- auf welche Weise, in welchen Kontexten und in Verbindung mit welchen anderen Phänomenen oder Themen ihnen Hass im Netz begegnet.
- welche inhaltlichen, fachlichen und strukturellen Ressourcen und Unterstützungsbedarfe zur Umsetzung von Bildungsangeboten gegen Hass im Netz bestehen.

- wie Angebote, Methoden und Materialien gestaltet sein und zur Verfügung gestellt werden müssen, damit sie von Fachkräften gefunden und adäquat eingesetzt werden können.
- wo Fachkräfte Lücken und Schwächen in bestehenden Angeboten sehen.

2 Zentrale Ergebnisse

Herausforderungen und Bedarfe der Fachkräfte auf inhaltlicher & fachlicher Ebene

Auf der inhaltlichen Ebene sehen die Fachkräfte vor allem die Herausforderung, Umfang und Bandbreite des Themas zu überblicken und sich selbst aufgrund der sich immer wieder verändernden Ausprägungen von Hassrede in digitalen Medien und allgemeinen Trends in der digitalen Kommunikation auf dem Laufenden zu halten. Es herrschen teilweise Unwissenheit zur Rechtslage und Unkenntnis bezüglich der Funktionsweise und technischen Möglichkeiten der Netzwerke vor, was die Unsicherheit mit dem Phänomenkomplex fördert.

Auch mit der Frage der eigenen Haltung und Positionierung gegenüber ihren Zielgruppen entstehen Herausforderungen für die befragten Fachkräfte: Sie empfinden es als nicht einfach, eigene Positionen oder (politische) Haltungen innerhalb eines praktischen Angebotes zu vertreten, und erleben Unsicherheiten, mit Betroffenheit bei ihren Zielgruppen umzugehen, aber auch im Umgang mit sexistischen oder anderen diskriminierenden Äußerungen durch ihre Zielgruppen. Hier erleben einige Fachkräfte ein „Wir gegen Die“, also ein Abbild gesellschaftlicher Gruppenbildung in ihrer eigenen pädagogischen Arbeit.

Methodische Schwierigkeiten aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte

Auch auf methodischer Ebene hinsichtlich der eigenen praktischen Arbeit äußerten die Fachkräfte Herausforderungen, die sich zu folgenden Themenbereichen zusammenfassen lassen:

Für viele Fachkräfte öffnet sich ein Spannungsfeld zwischen der Veranschaulichung (z.B. durch das Zeigen praktischer Beispiele in einem Workshop) und der Gefahr der Reproduktion von Hass, dem Triggern oder Verängstigen ihrer Zielgruppe.

In Bezug auf das Vertrauensverhältnis zu Kindern und Jugendlichen äußern einige Fachkräfte die Schwierigkeit, eine Gesprächsebene zu finden und Betroffenheit, wenn sie erfahren wird, richtig zu adressieren. Die notwendige Beziehungsarbeit ist insbesondere aufgrund zeitlich begrenzter Angebote oder struktureller Bedingungen herausfordernd. In diesem Kontext stellen sich viele Fachkräfte die Frage, wie sie mit Gleichgültigkeit und Ablehnung ihrer Adressat*innen umgehen können. Diese erfahren sie teilweise, wenn es darum geht, welche Inhalte Kinder und Jugendliche selbst posten oder kommentieren. Den Fachkräften ist es ein Anliegen Empathie zu fördern und die Teilnehmenden auf einer affektiven Ebene zu erreichen, um Verständnis und Verhaltensänderungen zu fördern. Damit eng verbunden ist der Wunsch Kinder und Jugendliche zum Handeln zu bewegen, zu empowern und dabei zu unterstützen sich die eigene Rolle in sozialen Netzwerken bewusst zu machen.

Wünsche der Fachkräfte in Bezug auf Methoden und Materialien

Was wünschen sich die Fachkräfte also in Bezug auf Methoden und Materialien in ihrer Arbeit? Ein besonderer Bedarf der Fachkräfte ging in Richtung von Methoden, in denen Medien wie Filme und Videomaterial sowie Apps, Spiele oder Online-Tools zur Anwendung kommen. Zur Verfügung gestellte Methoden sollen sowohl in kurze Einheiten sowie in ganze Projektstage eingebunden werden können.

Generell wurde der Bedarf nach einer stärkeren Beachtung von altersspezifischen und diversitätssensiblen Aspekten geäußert. Eine Lücke sehen sie derzeit bei Methoden für jüngere Kinder (Grundschulalter), unter denen Hass im Netz immer häufiger ein Thema ist. Stärker vorangetrieben werden sollte die Erstellung von Material in leicht verständlicher Sprache sowie in unterschiedlichen Sprachen.

Was die Bereitstellung von Materialien angeht, so zeigt sich der Bedarf nach einer Übersicht oder Sammlung von vorhandenen Materialien im Feld für einen besseren Überblick. Viele Fachkräfte empfinden eine pädagogische Einschätzung und Bewertung als sehr relevant bei der Auswahl von Arbeitsmaterial. Zudem äußerten die Fachkräfte den Wunsch, dass Materialien ohne umfangreiche Vorbereitungen unmittelbar einsetzbar sein sollten, was auch die Beachtung datenschutzrechtlicher Aspekte einschließt.

Herausforderungen und Bedarfe der Fachkräfte auf struktureller Ebene

Gerade wenn es um Angebote geht, die im Schulkontext umgesetzt werden, stehen oft nur geringe zeitliche Ressourcen zu Verfügung und es fehlt an technischem Equipment für medienpädagogische Projekte. Fachkräfte, die schwerpunktmäßig im nicht-schulischen Kontext arbeiten, schilderten, dass der Zugang zu unterschiedlichen Zielgruppen herausfordernd ist. Wechselnde Teilnehmende in der offenen Jugendarbeit erschweren die Bindung auf der Beziehungsebene und damit auch, mit Kindern und Jugendlichen in den regelmäßigen Austausch zu kommen.

Konkrete Fort- und Weiterbildungsbedarfe liegen insbesondere bei Methoden und Konzepten für die Workshopdurchführung und der Gesprächsführung bei sensiblen Themen.

Nicht zuletzt wünschen sich die Fachkräfte eine bessere Übersicht über bereits bestehende Projekte, Materialien und Ansätze sowie eine stärkere Vernetzung mit Expert*innen und Referent*innen aus unterschiedlichen Bildungsbereichen (politische Bildung, Medienpädagogik). Dies könnte einerseits zur eigenen Entlastung (insbesondere in Schulen), aber auch zur Steigerung der Qualität der Workshops dienen. In diesen Kontext wurde auch über die Notwendigkeit diskutiert, die Verschränkung formaler mit non-formalen Bildungssettings weiter voranzubringen.

3 Zusammenfassung

Aus den Ergebnissen, die sich aus den Bedarfen und Erfordernissen für die Fachkräfte ergeben, lässt sich Folgendes zusammenfassen:

- **Wissen:** Vorwissen und Interesse sind bei den Fachkräften vorhanden, aber es bestehen Wissensbedarf und Unsicherheiten in der Methodik.

- **Schulung und Unterstützung:** Fachkräfte sollten darin bestärkt werden, sich mit Methoden und Themen auseinanderzusetzen, eine eigene Haltung zu entwickeln und sich weiterzubilden, um kompetente Ansprechpartner*innen für ihre Zielgruppen zu sein. Auch die Resilienz von Fachkräften sollte gestärkt werden.
- **Pädagogische Ausrichtung:** Konzepte und Methoden sollten zur Verfügung gestellt werden, um die Empathiefähigkeit der Kinder und Jugendlichen zu fördern. Methoden sollten empower, nicht verängstigen.
- **Differenzierte Angebote:** Unterschiedliche Levels hinsichtlich des Vorwissens bei Fachkräften sollten in Fortbildungsangeboten und innerhalb von Materialien berücksichtigt werden.
- **Strukturelle Ressourcen:** Neben einer Verbesserung der personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen wünschen sich die Fachkräfte eine bessere Übersicht über bereits existierende Projekte und Materialien. Die Vernetzung der Akteur*innen muss gefördert und ausgebaut werden. Insbesondere ist beim Thema Hass im Netz eine Zusammenarbeit mit politischer und medienpädagogischer Bildung hilfreich.

Die vorliegende Bedarfserhebung unter Fachkräften zeigt deutlich, wie heterogen die Arbeitssituationen und Kontexte in der pädagogischen Arbeit zum Thema Hass im Netz sind. Entsprechend divers sind die Herausforderungen und daraus resultierenden Bedarfe. Es ist sinnvoll, hierauf aufzubauen und repräsentative Studien zu fördern, um hinsichtlich konkreter Tätigkeitsfelder stärker differenzieren zu können. Qualitative Studien können helfen pädagogische Konzepte zu optimieren und die konkrete Arbeit mit pädagogischen Materialien zu fundieren.

II. Themenschwerpunkte

1 Hass im Netz – ein herausfordernder Phänomenkomplex

Hass im Netz ist ein Oberbegriff, der verschiedene Phänomene umfasst und eine Vielzahl unterschiedlicher u. a. abwertender, entwürdigender, auf Einschüchterung zielender oder verhetzender Inhalte und Handlungen bezeichnet, die sich in sozialen Medien und generell im Internet abspielen (vgl. Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz 2023). Von Hatespeech, einem Teilaspekt von Hass im Netz, spricht man dann, wenn sprachliche Handlungen auf Personen abzielen, die bestimmten Gruppen bzw. sozialen Kategorien zugeordnet werden können und vorurteilsgeleitet und abwertend sind (vgl. IDZ 2019). Eng verbunden ist damit auch das Phänomen der Desinformation, da diese absichtliche Verbreitung von Falschinformation dazu genutzt werden kann, Ressentiments und Vorurteile gegen marginalisierte oder andere Personengruppen zu verstärken (vgl. Fleischhack 2017). Davon abgrenzen lassen sich viele Formen des Cybermobbing; zumindest wird es thematisch häufig getrennt (Beitzinger et al. 2022). Auch wenn sie vorwiegend als individuelle Form der Herabsetzung behandelt wird, kann gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ebenso eine Rolle spielen (vgl. IDZ 2019; Beitzinger et al. 2022).

Die Ergebnisse der vorliegenden Bedarfserhebung hinterlassen den Eindruck, dass das Thema Cybermobbing – in Klassenchats auf WhatsApp, auf Social-Media- und Spieleplattformen – deutlich häufiger an die Fachkräfte herangetragen und auch in Workshops behandelt wird. Das muss klar im Zusammenhang damit gesehen werden, dass die Fachkräfte, deren Meinung hier eingeflossen ist, zum Großteil mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Zudem bleibt unklar, inwiefern insbesondere die Jugendlichen die Trennung der einzelnen Phänomene herstellen und wie sie von den Fachkräften in der pädagogischen Praxis definiert werden.

„Vieles, was genannt wird, ist [...] eher beim Cybermobbing zu verorten als unter Hatespeech. Die Grenzen sind für die Kids nur schwer zu ziehen“¹ (Fachkraft aus einem Medienkompetenzzentrum, Online-Befragung).

Viele Fachkräfte sehen sich angesichts der Komplexität von Hassphänomenen vor Herausforderungen in ihrer pädagogischen Praxis gestellt. Sie erleben die Entwicklungen innerhalb der verschiedenen Themenbereiche als schnelllebig und suchen nach Orientierung, wo sie Informationen erhalten und sich Wissen aneignen können. Dabei geht es sowohl um Wissen zu Hass im Netz als auch um Kenntnisse über jugendrelevante Plattformen wie TikTok und deren Nutzung durch Kinder und Jugendlichen.

„Bisher gibt es viel zu wenige Angebote, um mit jungen Menschen, Fachkräften und Eltern zu diesem Thema zu arbeiten. Es wird nicht ernst genug genommen, so dass es in Lehrplänen nicht auftaucht und es kaum Fachkräfte gibt, die entsprechendes Fachwissen haben oder die Möglichkeit, sich hier fortzubilden“ (Fachkraft aus einer Jugendbildungsstätte, Online-Befragung).

Aus den Ergebnissen der Bedarfserhebung lässt sich erkennen, dass Hass im Netz in ganz unterschiedlichen Kontexten zum Thema wird, auch in Workshops zu übergreifenden Themen wie Werten im Netz und Internetsicherheit. Generell schildern die Fachkräfte aber den Eindruck, dass sie

¹ Rechtschreib- und Grammatikfehler wurden in den Zitaten für die bessere Lesbarkeit angepasst. Es wurde darauf geachtet, die inhaltliche Aussage damit nicht zu verändern.

den Kindern und Jugendlichen die Ernsthaftigkeit der generellen Problematik von Hass im Netz erst näherbringen müssen.

„Bevor ich zum Thema Hass im Netz kommen kann, muss ich häufig erstmal die Grundlagen klären. Viel zu häufig sind meine Zielgruppen [...] nicht sensibilisiert dafür, dass bestimmte Posts / Memes überhaupt als "Hass", bzw. beleidigend für bestimmte Menschen sind“ (Fachkraft aus verschiedenen Praxisbereichen, Online-Befragung).

Darüber hinaus ist es den befragten Fachkräften ein Anliegen, mit ihren Adressat*innen zu erarbeiten, „wer Hass im Netz [verbreitet] und warum“, dann „Handlungsstrategien zu erarbeiten“, wie sie mit entsprechenden Posts umgehen können, und die „Argumentation und Kommunikation in Kommentarspalten“ zu üben (Antworten aus der Online-Befragung). Deutlich wird in diesem Kontext aber auch, dass sie für diese Arbeit Unterstützung bräuchten, um „Perspektiven verfügbar [zu haben], die nicht einfach da sind“, wie es eine Fachkraft in einer Fachveranstaltung äußerte (Dokumentation der Fachveranstaltungen).

In Bezug auf die Fortbildungsbedarfe überrascht dann, dass *Hintergrundwissen zu Strukturen, Täter*innen, Betroffenen und Aggressionsformen von Hass im Netz und zum Umgang von Kindern und Jugendlichen mit sozialen Medien* weniger wichtig für die Fachkräfte ist als andere Aspekte. Dazu passt aber der Wunsch, auf externe Expert*innen der politischen Bildung und Medienpädagogik zugreifen zu können.

Neben der Herausforderung, mit den Kindern und Jugendlichen fachlich fundiert und lebensweltorientiert zum Phänomenkomplex zu arbeiten, schildern die Fachkräfte eine weitere Perspektive, die das Thema mit sich bringt: Die Fachkräfte sehen die Notwendigkeit, für die Kinder – ggf. stärker als bei anderen Themen – eine Ansprechperson zu sein und empfinden es darüber hinaus als Herausforderung, mit Betroffenheitserfahrungen umzugehen. Das dafür vorausgesetzte Vertrauensverhältnis mit ihren Zielgruppen, das vorhanden sein müsste, damit diese mit ihren Problemen an sie herantreten, wird insbesondere in den pädagogischen Settings nicht erreicht, wo es sich um ein zeitlich begrenztes Angebot (z.B. einen Workshop in der Schule) handelt. In Kombination mit der Unsicherheit in Bezug auf die Plattformen, auf denen die Kinder und Jugendlichen unterwegs sind, die Fachkräfte aber oftmals nicht, kann es eine Herausforderung sein, Hass im Netz zu erkennen, Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung von Vorfällen zu unterstützen oder ihnen zu zeigen, wie sie Fälle melden, Beweise sichern und selbst aktiv werden können. An dieser Stelle werden auch fachliche und methodische Bildungsbedarfe sichtbar.

Deutlich wird, dass Fachkräfte, die zum Thema Hass im Netz arbeiten, eine Vielzahl an Kompetenzen brauchen, die sich in Fortbildungs- und Unterstützungsangeboten sowie Materialzusammenstellungen widerspiegeln sollten. Gleicher Handlungsbedarf ergibt sich aus thematischen Kontexten. Insbesondere der enge Zusammenhang zwischen Hassrede und Falschinformationen, die häufig im Zusammenhang mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit stehen, ist vielen Fachkräften nicht bewusst und sollte stärker in die pädagogische Arbeit einfließen.

An dieser Stelle kann auf den [Kompass für gelingende politische Medienbildung](#) hingewiesen werden – eine Orientierungshilfe für pädagogische Fachkräfte, die von der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) und [medialepfade.org](#) – Verein für Medienbildung e.V. herausgegeben wurde. Das Papier bietet Orientierungshilfen zum Gegenstand, zu Haltungs- und

Methodenfragen, zur Zielgruppenorientierung und zu weiteren Aspekten politischer Medienbildung gegen Hass im Netz (Kolbe et. al 2023).

2 Empathie fördern und für Hass sensibilisieren

In ihrer praktischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Eltern oder Multiplikator*innen stellt sich Hass im Netz als komplexes Themenfeld mit vielfältigen Ausprägungen dar, das nicht nur Fach- und Erfahrungswissen, sondern auch Energie, Geduld und Fingerspitzengefühl erfordert.

In diesem Kontext stellt die Sensibilisierung ihrer Zielgruppen für die Fachkräfte eine besondere Herausforderung dar. Besonders in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen äußern die befragten Fachkräfte Probleme, sie für die Problematik sorglos geteilter Inhalte zu sensibilisieren und ihnen begreifbar zu machen, warum Hass im Netz ein ernstes Thema ist und welche Rolle das eigene Medienhandeln dabei spielt.

„In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besteht die größte Herausforderung darin, den Teilnehmenden klarzumachen, dass es sich bei Hatespeech nicht um Kavaliersdelikte handelt“ (Fachkraft, die Workshops in der Schule durchführt, Online-Befragung).

„Oft wird etwas in den Chats aus Ärger, Wut oder Unwissenheit geschrieben. Es ist kein Verständnis für die ‘Schwere’ und möglichen Auswirkungen der Inhalte vorhanden“ (Fachkraft aus der Kita-Sozialarbeit, Online-Befragung).

Die Fachkräfte beschreiben eine mangelnde Sensibilität, was das Teilen oder Weiterleiten von Inhalten durch ihre Zielgruppen angeht. So erlebt eine Fachkraft beispielsweise eine “Unkenntnis und/oder Abstumpfung gegenüber (rechten) Ideologien” bei Kindern und Jugendlichen. In diesem Kontext wird auch die Schwierigkeit thematisiert, die “Eigendynamik von ‘Hass im Netz’ klar [zu] machen, die unbedachte Worte oder ‘lustig gemeinte’ Manipulationen von digitalen Inhalten entwickeln” können (Antworten aus der Online-Befragung).

Anhand der Aussagen der betreffenden Fachkräfte zeigt sich, dass es ihnen nicht immer gelingt, bei ihren Zielgruppen einen Reflexionsprozess zu ihrem Medienhandeln anzuregen. Wenn sie selbst Hass im Netz im Rahmen eines Angebotes thematisieren, erleben sie Gleichgültigkeit oder Ablehnung der Kinder und Jugendlichen angesichts eigener Äußerungen im Internet oder der möglichen (strafrechtlichen) Konsequenzen.

Es werden zwei Aspekte deutlich: Zum einen ist es für Fachkräfte herausfordernd, mit der mangelnden Sensibilität ihrer Zielgruppe umzugehen. Zum anderen fehlt es ihnen an methodischer Kompetenz, um sie zu stärken. Die aktuell verwendeten Methoden und Angebote beschreiben einige Fachkräfte als frontal und wenig interaktiv; die Jugendlichen würden eher “belehrt”, anstatt auf emotionaler Ebene erreicht.

„Wenn das Thema im Rahmen eines Projektes aufgegriffen wird, wirkt es oftmals ‘herbeigeredet’ und alle sind sich einig, dass derlei nicht okay ist und wie miteinander umgegangen werde sollte“ (Fachkraft aus der Schulsozialarbeit, Online-Befragung).

In diesem Kontext werden bestehende Methoden als nicht nachhaltig im Sinne der Sensibilisierung beschrieben. Die Fachkräfte merken an, dass es nicht ausreicht, über Hassphänomene zu sprechen. Eine

nachhaltige Befassung würde voraussetzen, dass Kinder und Jugendliche sich praktisch mit Hassrede auseinandersetzen und dazu angeregt werden, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren.

„Die Herausforderung sehe ich darin, Kinder und Jugendliche wirklich nachhaltig dafür zu sensibilisieren, wie man empathisch mit anderen Menschen im Internet umgeht. Auf der Theorieebene wissen die Kinder und Jugendlichen viele Dinge (ich soll nicht beleidigen) aber auf emotionaler Ebene noch nicht. [...] Und die Erfahrung ist oft, dass das Thema besprochen wird, und auf der theoretischen Ebene wird es verstanden und im nächsten Moment beleidigen sich die Kids aber direkt wieder“ (Fachkraft aus einem Jugendzentrum/ Medienkompetenzzentrum, Online-Befragung).

Die von den betreffenden Fachkräften genutzten Methoden scheinen aktuell nicht dazu zu führen, dass Kinder und Jugendliche die Relevanz des Themas für sich selbst verstehen, Mitgefühl für ihr Gegenüber entwickeln oder ihr Verhalten ändern. Die Sensibilisierung der Zielgruppen für die Relevanz der Inhalte eigener Posts, Memes oder Beiträge und für deren Wirkung auf andere (Bystander, allgemeine Öffentlichkeit) erscheint als eine der zentralen methodischen Herausforderungen für die befragten Fachkräfte.

Wenn Kinder und Jugendliche Betroffenheit von Hass im Netz innerhalb eines Workshops äußern, wird ein geschützter Raum benötigt, um diese besonderen Anliegen auffangen zu können. Oft sind zeitliche Ressourcen vonnöten, um Erfahrungen aufzuarbeiten und weitere Schritte zu planen. Insbesondere in (medienpädagogischen) Angeboten mit einem Projektablauf und einem festgelegten Zeitrahmen (z.B. eintägiges Workshop-Angebot in einer Schule) kann es für Fachkräfte eine Herausforderung darstellen, Betroffenheit bei Kindern und Jugendlichen zu adressieren und angemessen zu bearbeiten. In diesem Kontext äußern einige Fachkräfte, dass ihnen innerhalb dieser Angebote oft zu wenig Zeit bleibt, um sich diesem Aspekt hinreichend zu widmen. Andere formulieren methodische Schwierigkeiten und Unsicherheiten: Zum einen, wie man Betroffenheit gut adressiert, wenn sie innerhalb eines Workshops „aufflammt“; zum anderen, wie man sie auffängt und den Betroffenen psychosoziale Unterstützung bietet. Denkbare Unterstützungsangebote für Fachkräfte wären hier zum Beispiel die Vermittlung von Wissen über Anlauf- und Beratungsstellen zu Hass im Netz – ob lokal oder online – damit ein Raum geschaffen werden kann, in dem solche Erfahrungen aufgearbeitet und weitere Schritte überlegt werden können. Ein geäußerter Bedarf war in diesem Kontext auch die Verfügbarkeit von „einfache[n] Notfallplän[en], um in Akutsituationen schnell die Handlungsoptionen zu sehen und durchführen zu können“ (Antwort aus der Online-Befragung).

Um Fachkräfte hinsichtlich ihrer Sensibilisierungsarbeit und des Umgangs mit Betroffenheitserfahrungen zu unterstützen, erscheint es notwendig, sie hinsichtlich Gesprächsführung und methodischer Bearbeitung von Themen rund um Hass im Netz zu befähigen. Im Mittelpunkt stehen hierbei Methoden, die die Empathiefähigkeit der Kinder und Jugendlichen fördern und helfen, sie auf affektiver Ebene anzusprechen. Darüber hinaus ist die Ausweitung von Angeboten sinnvoll: Wenn Kinder und Jugendliche emotional erreicht werden sollen, reicht ein Ein-Tages-Workshop nicht aus, um inhaltliche Tiefe zu erreichen sowie Raum für Dialog, Erfahrungen und Austausch zu schaffen. In längerfristigen Angeboten können Fachkräfte ein nachhaltigeres Vertrauensverhältnis aufbauen oder diejenigen unterstützen, die es bereits haben und sich daher mit Problemen an sie wenden. Um zusätzliche zeitliche und personelle Ressourcen zu nutzen und verfügbar zu machen, erscheint es sinnvoll, schulische mit außerschulischen Bildungspartnern zu vernetzen. Schwerpunkt hierbei sollte die Kooperation mit Institutionen der medienpädagogischen und politischen Medienbildung sein.

3 Moderation von Gruppendynamiken als besondere Herausforderung

Um Kindern und Jugendlichen das Phänomen Hass im Netz zu veranschaulichen und Formen von Hass im Netz zu erklären, nutzen viele Fachkräfte Beispiele für ihre medienpädagogische Projektarbeit. Sie können als Gesprächsstarter dienen, Erfahrungen aufgreifen oder Teilbereiche von Hass im Netz fassbar und erklärbar machen.

Bei der Verwendung von Beispielen in ihrer praktischen Arbeit befinden sich viele Fachkräfte in einem Spannungsfeld: Sie möchten Beispiele zeigen, um Sachverhalte und Darstellungsformen zu veranschaulichen oder zu erklären. Auf der anderen Seite können Hassinhalte, Diskriminierungen, Stereotype o.ä. durch deren Zeigen reproduziert werden, sich so verfestigen oder als Bestätigung wahrgenommen werden.

Darüber hinaus äußern viele Fachkräfte, dass sie mit herausfordernden Gruppendynamiken oder Eskalationen zu tun haben, wenn sie Beispiele für Hass im Netz präsentieren und besprechen möchten; insbesondere, wenn durch die Beispiele Themen aufgegriffen werden, die innerhalb der Gruppe emotionalisiert diskutiert werden (wie z.B. Queerfeindlichkeit).

„Ausgewählte Beispiele von Hassrede können u.U. zu Unwohlsein und Gereiztheit führen. Die zu bearbeitenden Beispiele können weiterhin auch unterschiedliche Meinungen und Auffassungen zu bestimmten Themen triggern und im Rahmen eines zeitlich knappen Workshops ausarten. Man sollte moderativ in der Lage sein, so etwas zu regulieren und zu steuern und empathisch zu schauen, ob die Beispiele bei jemanden etwas auslösen“ (Fachkraft aus verschiedenen Praxisbereichen, Online-Befragung).

In den Schilderungen einiger Fachkräfte zeigt sich jedoch, dass sie sich nicht in der Lage fühlen, diesen eskalierenden Situationen zu begegnen oder sie im Vorfeld zu verhindern. Die moderative Leistung, derartige Situationen zu beobachten und zu steuern, stellt sich für sie als Herausforderung dar:

„In der Arbeit mit ganzen Schulklassen sehe ich meine größte Herausforderung darin, keine Gruppendynamiken zwischen Täter(n) und Opfer entstehen zu lassen bzw. eine Eskalation zu vermeiden“ (Fachkraft aus der Schulsozialarbeit, Online-Befragung).

Innerhalb der Fachveranstaltungen diskutierten die Fachkräfte außerdem, wie mit der Auswahl bestimmter Beispiele, z.B. für Hatespeech umgegangen werden kann: Zum einen muss die Fachkraft in der Lage sein zu argumentieren, warum bestimmte Beispiele ausgewählt und andere ausgelassen werden. Zum anderen läuft man Gefahr, ungewollt bestimmte Gruppierungen (z.B. Modelabels, rechtsextreme Bands) bekannter zu machen. Es ergeben sich konkrete Fragen der inneren Haltung der Fachkraft darüber, welche Positionierungen sie einnimmt und wie sie diese mit Fachwissen untermauern kann. Hier äußerten einige Fachkräfte, dass sie sich nicht sicher fühlen, eine solche Haltung einzunehmen und zu vertreten. Dass sie sich darüber viele Gedanken machen und es eine zentrale Frage der medienpädagogischen Arbeit ist, wurde im Rahmen der begleiteten Fachveranstaltungen deutlich. Die Fachkräfte suchten untereinander Rat und betrieben Erfahrungsaustausch zu ihrem Vorgehen im Umgang mit der Veranschaulichung von Hass im Netz und zur Verwendung von Beispielen.

Trotzdem erscheint es für viele Fachkräfte essenziell, nicht auf Beispiele zu verzichten, um Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, Diskurse besser zu verstehen und den Umgang oder mögliche Reaktionen (Kommentare, Memes, etc.) auf Hassbeiträge oder -posts zu üben.

Nicht nur im Zeigen von Beispielen, sondern generell in der Aufbereitung von Wissen oder der Veranschaulichung des Sachverhaltes sehen die befragten Fachkräfte das Potenzial für das Entstehen von eskalierenden Gruppendynamiken und es fällt ihnen schwer, sie zu vermeiden oder ihnen angemessen zu begegnen. Gerade wenn es um die Darstellung strafrechtlicher Konsequenzen für Online-Handeln geht, entsteht hier der Bedarf nach Methoden oder Materialien, mit denen man „die strafrechtlichen Konsequenzen anschaulich darstellen [kann] ohne Angst zu machen“ bzw. nach einer „Aufbereitung von Wissen, so dass es empowernd ist, präventiv nutzt und nicht totale Panik schürt“ (Antworten aus der Online-Befragung). Das scheint vor allem vor dem Hintergrund relevant, dass einige Fachkräfte den Bedarf äußern, vermehrt mit jüngeren Zielgruppen (ab Klassenstufe 2) zum Thema Hass im Netz zu arbeiten. Hier werden Methoden und Materialien zum Einstieg benötigt, die Sachverhalte zielgruppenadäquat veranschaulichen können.

Um Fachkräfte in Zukunft zu unterstützen, muss dieses Spannungsfeld produktiv bearbeitet werden: Es werden Fortbildungsangebote benötigt, die methodische Ansätze und Hinweise für eine zielgruppengerechte Arbeit zu den verschiedenen Dimensionen von Hass im Netz liefern. Für ihre pädagogische Praxis benötigen die Fachkräfte Ideen und Ansatzpunkte, wie der Einsatz von Beispielen gelingen kann – sowohl methodisch als auch argumentativ. Denkbar sind hier didaktisch aufbereitete Handreichungen für Beispiele bzw. kommentiertes Material mit Handlungsanweisungen für die Moderation im Workshop-Kontext. Wenn zusätzlich der fachliche Austausch zur eigenen Haltung und Handlungspraxis durch Vernetzungsangebote vorangetrieben wird, könnte das vielen Fachkräften zusätzliche Sicherheit und Resilienz für kommende Angebote bieten.

Literaturverzeichnis

Beitzinger, F., Leest, U., & Süß, D. (2022). Cyberlife IV. Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr. Cybermobbing bei Schülerinnen und Schülern. Vierte empirische Bestandsaufnahme bei Eltern, Lehrkräften und Schüler/-innen in Deutschland (Folgestudie von 2013, 2017 und 2020). Bündnis gegen Cybermobbing e.V./Techniker Krankenkasse.

<https://www.tk.de/resource/blob/2135626/77b4f663709dbbf4cd6503609047767/tk-studie-cybermobbing-iv-data.pdf> [zuletzt geprüft am: 20.12.23].

Fleischhack, J. (2017): Der „Hass“ der vielen Formen. In: Kaspar, K.; Gräßer, L.; Riffi, A. (Hrsg.): Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses. Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW, Band 4: Düsseldorf, München. Online verfügbar unter: https://www.grimme-institut.de/fileadmin/Grimme_Nutzer_Dateien/Akademie/Dokumente/SR-DG-NRW_04-Online-Hate-Speech.pdf [zuletzt geprüft am: 20.12.23].

Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) (2019): #Hass im Netz. Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung zum Thema Hate Speech. Online verfügbar unter: https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Bericht_Hass_im_Netz.pdf [zuletzt geprüft am: 20.12.23].

Kolbe, C.; Dander, V.; Hünemörder, K.; Wolf, H.; Strnad, T.; Ünsal, S.; Rössler, C. (2023): Gegen Hass im Netz - Kompass für gelingende politische Medienbildung. Eine Orientierungshilfe für pädagogische Fachkräfte – herausgegeben von der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) und medialepfade.org – Verein für Medienbildung e.V. Online verfügbar unter: https://hass-im-netz.gmk-net.de/wp-content/uploads/2023/12/KRITERIEN_TEXT-Gegen_Hass_im_Netz_FINAL_2023-12-20_V2.pdf [zuletzt geprüft am: 20.12.23].

Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz (2024): Über Hass im Netz. Online verfügbar unter: <https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/themen/> [zuletzt geprüft am: 20.12.23].

Impressum

HERAUSGEBENDE

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) e.V.

Obernstr. 24a
33602 Bielefeld

JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

Arnulfstr. 205
80634 München

Projektdurchführung: Lena Schmidt, Carolin Rössler

Projektleitung: Dr. Valentin Dander, Achim Lauber

<https://hass-im-netz.gmk-net.de>

Kontakt: gegenHiN@gmk-net.de

ÜBER DAS TEAM

Lena Schmidt und Achim Lauber sind wissenschaftliche Mitarbeitende im Büro Berlin des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis.

Carolin Rössler ist Projektmitarbeiterin und Dr. Valentin Dander ist Projektleiter der GMK im Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz.

Berlin, Februar 2024

LIZENZHINWEIS



Dieses Material ist unter [CC BY-SA 4.0 Deed Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) lizenziert. D.h. das Werk darf unter derselben Lizenz sowohl für nicht-kommerzielle als auch für kommerzielle Zwecke verbreitet und verändert werden, sofern die Urheber*innen des Originals wie nachfolgend genannt und Änderungen ausgewiesen werden.

ZITATIONSEMPFEHLUNG

Rössler, Carolin; Schmidt, Lena (2024): *Bedarfserhebung unter pädagogischen Fachkräften zu ihrer Arbeit gegen Hass im Netz*. Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) & JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Bielefeld & München.

Bedarfserhebung unter pädagogischen Fachkräften zu ihrer Arbeit gegen Hass im Netz entstand für die GMK im Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen und die Herausgebenden die Verantwortung.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert durch:

Staatskanzlei
des Landes Nordrhein-Westfalen

